

Tasche.

Wernigerode 1767.

1978

L

1639

12.

00 Rs

D

a
u

I

Be



Der unerforschliche
Reichthum Gottes
in Christo Jesu
wurde

am 20^{ten} Sonntagenach Trin.
über das gewöhnliche Evangelium
Matth. 22, 1-14.

der Hof = Gemeinde
vorgestellt,

und auf vieler Verlangen dem Druck übergeben
von

Johann Friederich Christ. Tasche,
H. D.

Wernigerode, gedruckt und zu finden bey J. G. Struck,
Hochgräf. Hof = Buchdrucker. 1767.



78L 1639

AK

+



Gebet.

S Herr Jesu, wir danken dir, daß du alles wieder erworben hast, was wir in Adam verloren, du hast durch deine Erlösung alles wieder zuwege gebracht, was uns armen Sündern zum Heil und Seligkeit nöthig ist. Nun ist alles bereitet, auch uns ist alles bereitet. Wir dürfen und sollen kommen zu deiner eröffneten Gnaden-Fülle, und Gnade um Gnade nehmen. Du hast einen unausforschlichen Reichthum der Gnadenschätze und Heilsgüter, und wilst auch uns alle derselben theilhaftig machen; du bietest uns deine Gaben durch die Predigt des

Gebet.

Evangelii an, wir sollen sie nur annehmen. Ach mein Heiland, da du auch in gegenwärtiger Stunde allen diesen Seelen dein Heil wirst anbieten lassen; o so müsse doch keine zu gegen seyn, die da sagen wolle: ich wil nicht, sondern es müssen doch alle kommen, und sich tüchtig machen lassen, das ihnen angebotene Gute wirklich anzunehmen; segne du den die Predigt deines Wortes an allen und jeden, daß keine Seele leer ausgehe, sondern eine jede die Kraft deines Wortes zu ihrem Leben erfahre. Amen.

Text. Matth. 22, I 14.

Und Jesus antwortete, und redete abermal durch Gleichnisse zu ihnen, und sprach: das Himmelreich ist gleich einem Könige, der seinem Sohn Hochzeit machte. Und sandte seine Knechte aus, daß sie den Gästen



sten zur Hochzeit rufeten: und sie wolten nicht kommen. Abermal sandte er andere Knechte aus, und sprach: Saget den Gästen: siehe, meine Mahlzeit habe ich bereitet, meine Ochsen und mein Mastvieh ist geschlachtet, und alles bereit; kommet zur Hochzeit. Aber sie verachteten das, und gingen hin, einer auf seinen Acker, der andere zu seiner Handthierung. Etliche aber griffen seine Knechte, höhneten und tödteten sie. Da das der König hörte, ward er zornig, und schickte seine Heere aus, und brachte diese Mörder um, und zündete ihre Stadt an. Da sprach er zu seinen Knechten: die Hochzeit ist zwar bereitet, aber die Gäste waren nicht werth. Darum gehet hin auf die Strassen, und ladet zur Hochzeit, wen ihr findet. Und die Knechte gingen aus auf die Strassen, und brachten zusammen, wen sie funden, Böse und Gute; und

23 die



die Tische wurden alle voll. Da ging der König hinein die Gäste zu besuchen, und sahe allda einen Menschen, der hatte kein hochzeitlich Kleid an. Und sprach zu ihm: Freund, wie bist du herein kommen, und hast doch kein hochzeitlich Kleid an? er aber verstummete. Da sprach der König zu seinen Dienern: bindet ihm Hände und Füße; und werfet ihn in das äusserste Finsterniß hinaus, da wird seyn Heulen und Zähnklappen. Denn viel sind berufen, aber wenig sind auserwählet.

Wir wollen aus unserm Text betrachten

Vortrag.

Den grossen und unerforschlichen Reichthum Gottes in Christo, und zwar

I. In Ansehung seiner Güter, die man zu geniessen hat.

II. In



II. In Ansehung der Personen, die zum Genuß seiner Güter eingeladen werden, und endlich

III. In Ansehung der Personen, die seiner Güter wirklich theilhaftig werden.

Erster Theil.

Jesus hat einen unausforschlichen Reichthum, und dieser sein Reichthum sol unter die Völcker verkündiget werden, Eph. 3, 8. wie hoch die Welt ihre Reichthümer schätze, liegt am Tage; aber daß bey Christo ein Reichthum, der nicht zu ergründen ist, anzutreffen sey, das wäre und bliebe allen Menschen fremde und unbekant, wenn es nicht verkündiget würde. Nun aber läßt Jesus seinen Reichthum auch den Menschen anpreisen, und durch sein Evangelium kund werden, damit wir wissen mögen, was wir bey ihm zu suchen haben und finden können. Je mehr man davon erkennen lernt, ja wirklich bekommt und zu geniessen hat, je mehr eröffnet sich die Fülle Christi, und man wird gewahr, daß sein Reichthum unerforschlich sey, daß man darinn keinen Abgang spüre, vielweniger an das Ende reichen kan.

So ist es mit den Reichthümern der Welt nicht, je mehr man davon gebraucht, desto mehr



mehr nehmen sie ab: denn sie bestehen nur in zeitlichen, nichtigen und vergänglichlichen Gütern; der Reichthum Jesu aber hält lauter wesentliche, bleibende, himmlische Güter in sich. Wer derselben theilhaftig wird, der ist auf Zeit und Ewigkeit wohl berathen, der weiß, was er hat, und worauf er sich verlassen kan. Was hilft aber aller zeitlicher Reichthum, so man nicht reich in Gott ist, und keinen Theil an Jesu hat? darum sol uns der angepriesene Reichthum Gottes in Christo reizen, daß wir seiner Gaben auch begehren theilhaftig zu werden.

Der Reichthum seiner Güter wird uns im Evangelio unter dem Bilde einer grossen bereiteten Mahlzeit vorgestellt, da alles reichlich und in der Fülle angeschaffet und zubereitet ist, womit die Gäste im Ueberfluß bewirthet werden können. Meine Ochsen und mein Mastvieh ist geschlachtet und alles bereitet; unter diesem Bilde ist von den Gütern des Reichs Christi die Rede, da ist schon alles für uns bereitet. Die Zeit des Mahls, da man kommen und sich zu Tisch setzen sol, ist vorhanden.

Der König hat seinem Sohn Hochzeit gemacht. Der König ist der himmlische Vater. Sein Sohn ist der Bräutigam, und unsere mensch-



menschliche Natur ist die Braut, welche dieser grosse Königes Sohn zu seiner Braut angenommen, und sich freywillig und unzertrennlich mit derselben vereiniget, und dadurch den Grund zu unserer zeitlichen Vereinigung mit ihm geleyet hat. Diese geheimnißvolle Verbindung ist mit einem herrlichen Hochzeitmahl beehret worden, welches nichts anders ist, als die Gemeinschaft an den Gnadengütern, welche Iesus erworben, welche der himmlische Vater anbietet, und welche der heilige Geist zueignet und wirklich mittheilet. Die Mahlzeit ist bereitet, seitdem der Sohn Gottes am Creuz gestorben, und durch sein Verdienst den Sündern zuwege gebracht hat, daß sie der herrlichen Gaben Gottes können theilhaftig werden, seitdem ist auch alles bereitet. Den Sündern ist dis Mahl zugerichtet. Hat uns Gott seinen Sohn geschencket, und für uns alle dahin gegeben, wie solte er uns mit ihm nicht alles schencken, was in seinem Hause ist? wir dürfen nur kommen und es geniessen. Und eben auf diesen wirklichen Genuß deutet der liebe Heiland mit dem Gleichniß von der zubereiteten Mahlzeit. O solte Gott diese Mahlzeit vergeblich bereitet haben? solte er sie nur für wenige Menschen bereitet haben? o nein! es ist ein grosses Mahl, dazu viele konten eingeladen werden, so viele nemlich, als sich durch



die Sünde in den Tod u. Elend gestürzet haben.

Jesus wil bey dieser Mahlzeit unsere Seelen theils sättigen, theils erquicken mit seinen Gaben, eben so wol, als man den Leib bey einer reichen und niedlichen Mahlzeit nicht nur sättigen, sondern auch zum Ueberfluß erquicken kan. Wären uns nur seine Gaben nicht so unbekant, sie würden bald unsern Appetit reizen, und uns alsdenn so wohl schmecken, als uns die beste Kost je vergnügen kan.

Was sind denn die Gaben, womit er die Seinen so wohl bewirthe? hier ist man an einem Tische, wo man nur zu nehmen hat, denn der Gaben sind unzählig, wer wil den Reichthum Gottes aussprechen, den Jesus durch sein Verdienst erworben, und nun aus seiner offenen Fülle darreichen kan? Aber nur etliche von seinen Gaben anzuführen, die bey seiner Tafel angetroffen und genossen werden.

Seine Gnade ist das eigentliche Brot, so man im Reiche Gottes isset. Die Gnade Jesu Christi ist uns nöthiger und unentbehrlicher, als das leibliche Brot. Wenn einer Brots genug zu essen hätte, wird ihm das können sein Herz stärken und erquicken? wenn er die Gnade JESU nicht hat, noch derselben

vers



versichert ist. Mit seiner Gnade speiset er die Seelen, das ist die rechte Nahrung. Wer Christi Gnade nicht hat, der muß verhungern. Dieses ist das erste, so man bey ihm und in seinem Reiche zu geniessen hat, und seine Gnade theilet er auch nicht karglich aus. Es ist ein Reichthum seiner Gnade, Eph. I, 7. davon er reichlich ausgiebt, denen, die zu seinem Reiche berufen sind. Und das wäre für ein armes, schwachtendes Herz schon genug. Es könnte sich schon an diesem Reichthum seiner Gnade laben. Sein Wunsch und Verlangen geht nur dahin: er sey mir nur gnädig, und laß es mir wissen. Aber der Herr hat noch mehr Güter.

Gerechtigkeit, die man erlangt in der Vergebung der Sünden. Was nun die Vergabung der Sünden für ein theures und grosses Gut sey, weiß derjenige wohl, der sie empfangen hat. Denn wie wird doch einem Herzen zu muthe, so bald es sein Verderben erfennet? Da werden dem Sünder seine Sünden vorgerücket, in seinem Gewissen aufgedeckt und gerüget. Sie stehen ihm wie grosse Berge stets vor Augen. Da ist keine Ruhe der Seelen. Da verschwindet alles Welt-Vergnügen. Da wird einem alle vorhergenossene Sünden-Lust wie bittere Galle, und macht



macht grosse Schmerzen. Da schmeckt einem, so zu sagen, weder Essen noch Trinken, bis man Vergebung der Sünden erlangt, und durch die Gerechtigkeit Christi frey gemacht wird von aller Sünden, Schuld und Strafe. Wohl dem, selig ist der Mann, dem die Sünde vergeben ist, dem der HERR die Missethat nicht zurechnet, Ps. 32, 1. Und auch darin äussert sich ein unendlicher Reichthum Gottes. Wem 10000 Pfund auf einmal geschencket werden? wem alles, was er in seinem Leben je begangen hat, auf einmal und auf ewig vergeben wird? der empfängt ja eine reiche Vergebung. Bey dem HERRN ist die Gnade, und viel Erlösung bey ihm, Ps. 130, 7.

Darauf folgt der Friede, der das ganze Herz durchgeheth, das Gewissen beruhiget, und auf eine unaussprechliche Weise erquicket. O, Frieden mit Gott haben! in innigster Ruhe seiner Seele leben! wie tröstlich ist das? wem dieser Friede fehlet, der trägt seine beständige Folter in sich selbst herum. IESUS allein schenckt solchen Frieden, und zwar so reichlich, daß er sich über alle Kräfte der Seelen wie ein Wasserstrom ausbreitet. Grossen Frieden haben, die dich, HERR, kennen, Ps. 119, 165.

Der



Die Freude im heiligen Geist, so sich mit dem Frieden verbindet, ist wie ein süßer erquicklicher Labetrunk, der das Herz erfrischt, und mit himmlischer Wonne überschüttet. Und davon kan man auch geistlich truncken werden. Wie Paulus saget: Werdet voll Geistes, Eph. 5, 18. das sind so die vornehmsten Gaben, woran es der Herr keinem fehlen läffet, der ihm angehöret. Das kan schon eine Mahlzeit heissen, wobey der Seele wohl seyn kan. Aber der Reichthum Gottes in Christo reicht den Seinen noch viel mehreres dar.

Ein Strom der Liebe Gottes fließet durch den heiligen Geist in der Gläubigen Herzen, Röm. 5, 5. daß sie auch die Liebe schmecken, womit der Vater seinen Sohn liebet. Sie genießen der Liebe ihres himmlischen Vaters, welcher aus dem Triebe seiner Vater-Liebe für ihr geistliches und leibliches Wohlseyn forget, welcher ihrer schonet, wie ein Mann seines Sohnes schonet, welcher sich über ihr Elend erbarmet, und mit ihren Fehlern und Schwachheiten Geduld trägt, welcher alles, was ihnen begegnet, zu ihrem Besten lenket, welcher ihr Gebet erhöret, ihre Arbeit segnet, ihr Gutes belohnet, und durch seine heilsame und väterliche Züchtigung ihre Heiligung befördert.

Die



Die Kraft des Lebens Jesu macht die Gläubigen stark und muthig im Kampf mit der Sünde, zur Ueberwindung und Verleugnung der Welt, zur Creuzigung des Fleisches, zur Nachfolge Christi, zum Wachsthum im Guten, ja zur Befiegung des Todes, als des letzten Feindes.

Die Gemeinschaft seines Geistes erfüllet die Seinen mit einem himmlischen Sinn, ihren Verstand mit Licht und Weisheit, ihren Willen mit seinen Früchten und Gaben, ihr Gewissen mit Ruhe und Trost, und bringt sie immer mehr zu dem Genuß der göttlichen Gaben. Darüber geht im Herzen ein vielfaches Lob, ein freudiger Ruhm an ihm, und ein beständiger Danck auf. Da kan man nie genug preisen, was man in seinem Heilande hat. Kurz, der hat alles, wer ihn hat. Man kan zu denen, die ihm angehören, sagen: Das ist alles euer. Sie haben es in einem fort und ewiglich zu genießen. Jesus macht die Seinen zu Mitgenossen alles dessen, was er ist und hat, und das können sie jetzt noch nicht alles fassen, daher ihnen noch ein unerforschlicher Reichthum seiner Güter und Herrlichkeiten aufbehalten ist in seinem ewigen Reich. Jetzt genießen sie nur die Erstlinge davon, und der heilige Geist, der in ihnen woh-

wohnet, ist indessen das Siegel der Kindſchaft und das Pfand des Erbes, bis auf ihres Leibes Erlösung.

O! man laſſe doch daher der armen Welt ihre Reichthümer, ihre Vergnügungen, woſ mit ſie ihre Gäſte, ſo gut ſie kan, unterhalten wil, damit ſie in ihrem Elend und innerlichen Mißvergnügen nur nicht vor der Zeit verzagen. Hier iſt ein beſſerer und gröſſerer Reichthum. Hier iſt ein reiners Vergnügen. Hieher, o Seele! Nur bey Gott und in Jeſu wird das Verlangen deines unſterblichen Geiſtes geſtillet, befriediget und geſättiget.

Anderer Theil.

Der unausſprechliche Reichthum Gottes in Chriſto iſt auch zu erkennen in Anſehung der Perſonen, die zu dem Genuß ſeines Reichthums eingeladen werden. Die Knechte müſſen ausgehen auf die Straffen, und Leute herein führen, wie ſie dieſelbe antreffen, und das ſo lange, bis das Haus und die Tiſche alle voll werden, und der reiche Herr Gäſte genug hat.

Jeſus wil Menſchen, er wil Seelen haben, die ſeine ſo theuer erworbene Güter genießen. Das iſt ſeine Freude, wenn er nur Menſchen begnadigen, vergnügen und beſeliggen



gen kan. Es ist Ihm niemals gleichgültig, ob jemand etwas von ihm geneußt, oder leer bleibet. Seelen sind ihm der angenehme Lohn seiner aus Liebe angewendeten Arbeit und Mühe. So ist es ihm verheissen Jes. 53, 12. Es sol ja auch alle sein Aufwand nicht vergeblich angewandt seyn. Viele, viele sollen dessen froh werden. Es ist ihm eine Ehre und ein wahres Vergnügen, wenn er nur viele Gäste hat, wenn er nur Herzen hat, die nach ihm hungrig und durstig sind.

Der HERR läßt durch seine Knechte die Menschen zu dem Genuß seiner Heils-Güter einladen. Er ist ganz unermüdet im Außsenden seiner Knechte. Er sendet an eine Gemeine, ja an eine Seele, (denn auch eine einzelne Seele ist ihm theuer und werth) recht viele Knechte zum Einladen zur Hochzeit. Die Hochzeit ist gemacht. Das Hochzeit-Mahl ist bereitet. Die Knechte sollen sich nach Gästen umsehen. Seine Tische müssen voll werden. Es sind noch viele leere Stellen dar. Auch zu dir, o liebe Hof-Gemeine, schicket der Herr, der grosse König, noch immer Knechte ab, dich zu seinem köstlichen Hochzeits-Mahl einzuladen. Ihr habt, Geliebteste, noch manchen Elieser, der die Angelegenheiten seines Herrn treulich besorgt und ausrichtet. Man fragt
noch

noch immer, wo man eine Seele antrifft, der man Jesum anpreisen kan: wilt du zu diesem Mann ziehen? Und wenn es heißt, wie bey Rebecca: Ja, ich wil! so freuet sich der Knecht, daß sein Antrag und Dienst nicht vergeblich gewesen. Und die Seele ist alsdenn des Herren. Von dem an wird sie geschmücket und zubereitet, wie die Esther, bis sie kan und darf vor dem König geführet werden.

O! welch ein freundlicher und liebreicher Herr ist unser Gott! So wie der liebe Heiland ungebeten das Heil erworben hat, so wartet er auch in der Zueignung desselben nicht so lange, bis die Menschen ihn darum bitten, sondern von freyen Stücken sendet er seine Knechte, als Gesandte und Boten aus, die Menschen zu dem Genuß seiner Güter einzuladen. Er giebt ihnen die Instruction, wie sie seine Einladung an die Menschen bringen sollen: Saget es ihnen: Kommet! der König stellet es nicht etwa in ihrem freyen Willen und Belieben, ob sie kommen wollen, oder nicht; sondern die Liebe dringet ihn, daß die Einladung statt des Befehls gelten sol: Ihr sollet kommen. Er wil es als einen Ungehorsam und als eine Beleidigung ansehen, wenn man dieser seiner Einladung nicht folgen wil. Dieser Befehl ist auch in
B der



der gegenwärtigen Zeit abgefasset, um es den Menschen, um es euch recht eilig zu machen, daß ihr doch kommen, und zwar sein bald, jetzt gleich kommen mögtet, und nicht etwa denken, es leide noch einen Aufschub aufs Künftige. Ach! der König mögte uns gerne bald selig sehen.

Wie liebe reich läset der König die Menschen einladen: saget den Menschen, es ist alles bereit. Der Herr fordert nichts von Verdienst und Würdigkeit der Gäste, sie dürfen und können auch nichts mitbringen. Er verlangt nur ein blosses Kommen, weil alles im übrigen schon ohne ihr Zuthun bereit ist. Die Ochsen und das Mast-Vieh ist schon geschlachtet v. 4. Sehet, so zeigt Gott schon gleich von ferne, bey der Einladung, die herrlichen Güter seines Gnaden-Reichs, dazu er die Menschen einladet, um sie desto mehr zum Kommen zu reizen; weil ihnen hier schon gezeigt wird, wie gut es die Gerechten an der Gnaden-Tafel Christi haben. Ja, mit unermüdetem Anhalten läst er die Menschen einmal nach dem andern auffordern. In unserm Evangelio wird gemeldet, daß, da die ersten Knechte unverrichteter Sache wiederkommen; weil die Geladenen nicht kommen wolten, so sandte er abermals andere Knechte aus; und da



Da auch diese mit ihres Herrn Einladung verachtet, verhöhet und schimpflich begegnet, ja zum theil getödtet wurden, so empfand es der König zwar übel, so gar, daß er seine Heere aussandte solche Verächter seiner Gnade umzubringen; aber er hörte doch deswegen noch nicht auf, es mit dieser Einladung weiter zu versuchen; sondern er sandte v. 9. auf die Strassen, um die elendesten Personen herein zu führen. Zeigt dieses alles nicht deutlich genug an, wie es Gott sich so angelegen seyn lasse, Menschen selig zu machen. Wenn er in einem Lande oder an einem Orte abgewiesen und seine Gnade verachtet wird, so läßt er sich dadurch nicht abhalten, es gleich wieder an einem andern Orte zu versuchen, und wenn es ihm auch da bey den meisten nicht gelinget, so wendet er sich wohl wieder zu dem dritten Orte. Ein solches treues, liebeiches Verfahren beobachtet er auch gegen einen jeden Menschen, wie unermüdet ist er nicht auch, einer jeden einzelnen Seele seine Gnade, bey mannigfaltiger Gelegenheit, anzubieten: wird er gleich oft und lange abgewiesen, so versucht er es doch immer auf eine andere Art und Weise, ob es ihm etwa gelingen mögte. O! eine bewunderungswürdige Treue Gottes!

Wie die mehresten Menschen leider gegen diesen Gnaden; Antrag des gütigen Gottes sich



sich verhalten, zeigt unser Evangelium deutlich. Viele wollen nicht kommen, es heißt: und sie wolten nicht kommen. Warum gehen so viele Menschen verloren? sie wollen nicht selig werden. Warum werden so viele Menschen nicht selig werden? sie wollen nicht. Sie widersetzen sich der Gnade Gottes. Sie verschliessen ihr Herz dagegen. Sie weisen den treuen Gott ab. So ernstlich Gott bemühet ist, sein Heil den Menschen mitzutheilen, so zwinget und bringet er ihnen doch nicht selbiges wider ihren Willen anzunehmen, sondern wenn der Mensch muthwillig die angebotene Gnade von sich stößet, und sich selbst des ewigen Lebens unwerth achtet: so jammert es ihm zwar, er kan aber, vermöge seiner Gerechtigkeit, nicht anders, als den Menschen dem Tode, den er sich selbst erwöhlet hat, zu überlassen. Es lieget also an des Menschen Nichtwollen, wenn er verloren gehet. Das ist die Ursache seiner Verdammnis. Er wil nicht selig werden. Er wil Jesum nicht.

Anderere verachteten das v. 5. und vergrieffen sich gar aus einem feindseligen Sinn an seinen Knechten, verhöhneten und tödteten sie gar. Die Schuld solcher Verachtung aber ist die Liebe des Irdischen, der eitele Weltssinn



Sinn, der sich von den Dingen dieser Erden nicht wolte losreissen lassen. Sie gingen hin, der eine auf seinen Acker, der andere zu seiner Handthierung. So waren sie auf das Irdische verpicht, und verachteten darüber das Himmlische. Es mag also der Gnadenruf Gottes noch so kräftig geschehen, er mag noch so nachdrücklich ans Herz gelegt werden. Gott mag rufen und anklopfen, so viel er wil, so ist doch alles vergebens, so lange der Mensch sich nicht von der herrschenden Liebe des Irdischen losmachen wil.

Ach! Geliebteste, wolte GOTT! daß es nicht nur mit den mehresten auch unter uns so beschaffen wäre, wie es damals unter den jüdischen Volcke aussahe, da der HERR JESUS ihren Zustand in diesem Gleichniß aufdeckte. Aber ach! wie manche widersetzen sich der rufenden Gnade Gottes, und verachten den Rath Gottes von ihrer Seligkeit. Sie lassen dem liebeich anklopfenden Gott draussen stehen, verstopfen gegen seine freundlichste rufende Stimme die Ohren, und weisen ihn aufs allerverächtlichste ab. Aber wie wollen es solche Verächter des Heils einmal verantworten? und wie werden sie sich einmal wider Gottes Straf, Gerichte retten können? O! warum wollet ihr euch einen Schatz des Zornes Gottes



Gottes sammeln auf der Tag des Zorns und des gerechten Gerichts Gottes! ach eilet doch noch eure Seele zu erretten! denn wisset, daß die Menschen nicht aus Versäumniß Gottes, sondern aus eigener Schuld verloren gehen.

O! solte uns nur die unzählige Menge der Arbeiten Gottes, die er mit unserm Herzen vorgenommen, ins Andencken kommen! wir würden voll Erstaunen die Langmuth Gottes bewundern, daß er noch nicht müde worden uns mit seiner Gnade so nachzugehen. Wie oft haben wir nicht in unserm Leben das Wort Gottes gehört, oder doch hören können? Und was ist das anders, als die einladende Stimme Gottes gewesen? wie unzählige mal ist nicht unser Herz empfindlich bewegt worden? wie oft haben wir gefühlt, es stehe nicht recht mit uns, und wir müsten andere Menschen werden? wie oft ist uns also das Reich Gottes nahe gewesen? was können wir zur Entschuldigung vorbringen, wenn wir nicht selig werden? Die geringste Bearbeitung der Gnade Gottes ist hinlänglich alle Entschuldigungen niederzuschlagen, und hinweg zu nehmen; daher heißt es ganz recht: o Mensch, du bringst dich selbst ins Unglück.

Solte solches jemand noch nie bedacht haben, daß der Herr es sich so ernstlich angelegen seyn lässe, ihn zu erretten, der lasse sich doch
noch



noch jetzo davon überzeugen. Auch in dieser Stunde läßet Gott euch alle durch mich einzuladen: Kommet, kommet: es ist alles bereitet. Der Herr stehet in eurer Mitte, er bietet euch seine Hand dar. Es sage doch niemand, ich kan nicht; sondern wer nur kommen wil, der recke seine Hand dem Heiland dar, und seufze zu ihm: so wird er ihn ergreifen, und selbst zu sich ziehen. Ach! Geliebteste, ziehet doch nicht den Dienst der Sünden, die Liebe des Irdischen, diesen himmlischen Gütern vor. Ach! daß ihr nicht eine Wahl treffen mögtet, die ihr einmal in der Ewigkeit, aber zu spät, bereuen und verfluchen würdet. Warum wollet ihr sterben, da ihr leben könnet? warum wollet ihr ewig hungern und dursten, da ihr ja Gäste der Hochzeit des Lammes werden könnet? O! daß es von keinen einmal heißen möge, daß Himmelreich sey ihm nahe gewesen: er aber habe nicht gewollt. O! daß es von vielen auch unter uns nicht so heißen mögte! die Hochzeit ist zwar bereitet, aber die Gäste waren nicht werth; weil sie sich selbst nicht werth achteten des ewigen Lebens. Es ergebe doch ein jeder sein Herz dem lieben Heiland diesen Augenblick, da er die Stimme Gottes höret. Rufet der Herr, so antworte: siehe, hie bin ich, Herr, rede, denn dein Knecht (deine Magd) höret. Klopffet er an, so thue ein jeder nur gleich



das Hertz auf, so wird es der König zu seiner Wohnung zubereiten, einweyhen u. einnehmen.

Meine Allerliebsten, ich bin vor euer Angesicht gekommen, um euer Hertz vor meinen lieben Heiland anzuhalten, und euch zugleich zur Hochzeit einzuladen. Und damit mein Antrag nicht vergeblich sey: so wende ich mich zuörderst zu dem grossen König, zu meinem Herrn und Gott, ob er es mir nicht etwa wolle an dem einen oder andern gelingen lassen, daß ich meinem Herrn Jesu eine Braut zuführen könnte. Nun, HErr! du Gott meines HErrn Jesu Christi! begegne mir jetzt, und thue die Barmherzigkeit an uns, daß du gedenkest an die Verheißung, die du deinem Sohn, meinem Herrn Jesu Christo, gegeben, da du zu ihm gesagt hast: ich wil ihm grosse Menge zur Beute geben, und er sol die Starcken zum Raube haben. Siehe, ich stehe hier vor deinem Volk! und die Leute aus dem Schloß und Stadt sind hergekommen, Wasser zu schöpfen, Wasser des Lebens. Wenn nun eine Seele da ist, zu der ich spreche: neige dein Hertz, und laß dich retten! und sie sprechen wird: ja, ich wil mich retten lassen! daß sie die sey, die du deinem Sohn Jesu bescheret habest, und ich daraus erkenne, daß du um meines HErrn willen Barmherzigkeit gethan hast. Amen.

Nun,



Nun wil ich mein Gewerbe an euch bringen: Mein Herr Jesus Christus ist ein Herr, reich über alle, die ihn anrufen. Er ist ein König aller Könige, ein Herr aller Herren. Er ist der allerschönste, der allerfreundlichste, der allerliebreichste unter den Menschen, Kindern. Dieser mein grosser Herr ist in zarter Liebe gegen euch entbrant, er verlanget daher euer Herz. Er fordert nichts als euch selbst, und euer armes Herz. Er wil euch gern zu seiner Braut erwählen. Er verlanget nichts weiter als die redliche und völlige Uebergabe eures ganzen Herzens. Er wil euch geben und schencken alles, was sein ist. Gern wil er euch alle eure Sünden schencken. Gern wil er euch selig machen, erlaubt ihr ihm dieses nicht? was sagest du hier zu, o Seele? wilt du mit diesem Manne ziehen? wilt du ihm nicht dein Jawort geben? Herr Jesu, wilt du mich, hier bin ich, ja, ja! ich wil dein seyn. Ach! daß ihr doch ein solch Herz hättet, dem Herrn Jesu das Jawort zu geben! was ist seligers, als die Uebergabe des Herzens an Jesu? findet doch euer armes Herz sonst nirgends Ruhe, als in Jesu. Nicht er, sonder ihr habt den Vortheil davon.

O meine Freunde! bleibt nicht länger von Jesu entfernt. Heute müßet ihr euch ihm ergeben! heute aufhören euch selbst zu verderben! heute anfangen selig zu werden! heute umsonst



von dieser Stelle zu gehen, und keine Beute für
 Jesum gemacht zu haben, das wil mir unmög-
 lich fallen. O! wo bist du denn, Seele, an
 deren Herz die Einladung Gottes eine offne
 Thür gefunden und hineingedrungen ist? wo
 bist du Sünder, der dem Herrn Jesu das Herz,
 das ganze Herz völlig hingeben wil? wo bist
 du Sünderin, die da kommen wil? wo bist du
 Seele, die von diesem Tage an aufhören wird,
 sich dem Herrn länger zu versagen? und die in
 dieser Stunde dem Herrn Jesu das Herz über-
 geben hat? sollte denn niemand da seyn, der
 Amen sagt? und im Geist beschloffen hat, selig
 zu werden, Nun Herr Jesu du kennest, du
 siehest diejenigen, die heute kommen werden,
 die heute anfangen selig zu werden. Ach!
 daß es nur kein viel wären.

Dritter Theil.

Endlich kan man den unerforschlichen Reich-
 thum Gottes in Jesu erkennen, in Ansehung
 der Personen, die seiner Güter wirklich theils-
 haftig werden. Es waren zwar viele, die nicht
 kommen wolten. Es waren zwar sehr viele,
 die das verachteten, was ihnen der Herr anbiet-
 ten ließ. Aber es waren doch noch nicht alle.
 Viele lassen sich nicht vergeblich einladen, sie
 wollen das Gute in Jesu Gemeinschaft genieß-
 sen, sie wollen selig werden. Sie kömen zu Jesu.
 Und



Und die sind ihm schon alle recht, welche da kommen, und etwas von ihm genießten wollen. Kein Kommender darf sich vor ihm, seiner Blöße, seiner Armuth, seiner Unwürdigkeit halber schämen, sondern Gnade um Gnade nehmen. Wer ein hungriges Herze hat, wird aus seiner Fülle satt. Es ist ihm niemand zu schlecht, zu gering. Seine Liebe kan ein jeder erfahren und genießen. Schon ganze Schaaren haben sich zu Jesu gewandt, und sind in das Reich Gottes eingegangen. Wie viele tausende aus allerley Geschlecht, Völcker, Sprachen und Zungen sind schon zu Jesu gekommen, seitdem sein Evangelium auf dem Erdboden geprediget worden ist. Und was wird die häufige Predigt des Evangelii noch fernerhin für Ausbeute haben. Zwar scheint es manigmal, als wenn es bey dem Evangelio sehr sparsam zuginge, und kaum etliche aus einer grossen Menge Menschen des himmlischen Berufs theilhaftig würden. Aber der Herr kennet die Seinen. Und wenn er alle seine Tische genossen beysammen haben wird, so wird es doch eine ansehnliche Zahl, eine schöne Heerde seyn. Wie viele hat der Herr bereits aus Wernigerode in sein ewiges Reich bekommen? wie viele aus unserer Mitte, und vielleicht manche von euren Freunden und Bekanten stehen schon vor dem Thron des Lammes, im heiligen Schmuck,



Schmuck, und sitzen, als würdige Gäste mit Abraham, Isaac und Jacob zu Tische im ewigen Reich? für uns ist auch noch Raum da. Wir müssen auch noch hinein kommen. Sehe nur ein jeder zu, daß er seine Stelle nicht leer lasse, daß etwa ein anderer komme, und setze sich für ihn dahin. Es müsse doch keiner unter uns ausgeschlossen werden von diesem herrlichem Hochzeit: Mahl.

Des Herrn Haus und Tische werden voll werden, es wird kein Platz leer bleiben. Darum heißt es: die Fülle der Heiden werden eingehen. Es wird eine Fülle seyn. Johannes sieht im Geist die Menge vor dem Thron Gottes und des Lammes, und beschreibt sie Offenb. 7, 9. darnach sahe ich, und siehe eine grosse Schaar, welche niemand zählen konnte. Selig, wer unter dieser Zahl erfunden wird. Was soll es auch um aller anderer Dinge auffer Jesu und seiner Gemeinschaft? wer wolte seiner eigenen Seele so übel rathen, daß sie nichts von Jesu Gaben zu genießen haben sollte.

Alle aber, die zu Jesu kommen, und wenn derselber noch so viele wären, die macht er würdig und geschickt, zur Hochzeit erscheinen und die Güter genießen zu können. Es gehöret eine Würdigkeit dazu, wenn man bey dem Hochzeit: Mahl des Lammes ein Mitgenosse seyn wil. Der König wolte lauter würdige Gäste
in



in hochzeitlichen Kleidern haben, damit der herrliche Ehrentag nicht verächtlich würde. Er gehet hinein, die zusammen gebrachte Gaste zu besehen. Er untersucht sie alle, und übersieht keinen einigen. Er findet einen Unwürdigen, zu dem sagt er gleich: Freund, wie bist du herein kommen? du gehörst nicht hierher. Daß er von der Strasse hergekommen, oder daß er sonst etwas vorzüglich Böses gethan, oder daß er sonst gering und arm, war nicht die Ursache solcher Anrede, sondern das war die Ursache, daß er kein hochzeitlich Kleid anhatte. Das machte allein die Würdigkeit aus ein angenehmer Gast zu seyn. Darauf hätte er vornemlich bedacht seyn sollen. Er konnte sich auch nicht lange verantworten: Er wurde beschämt und verstummete.

Wir dürfen uns nicht selber würdig machen, aber wir müssen doch das rechte Hochzeitkleid haben. Dieser Mensch im Evangelio dachte vielleicht: meine Kleider sind schön und gut genung, ich darf mich wohl darinn sehen lassen, ich gebrauche kein ander Hochzeitkleid. Das ist der Sinn aller derer, die sich auf ihre eigene Gerechtigkeit, Bisgen Wercke, Verdienst, Frömmigkeit und Würdigkeit verlassen, und sich dadurch ein Kleid der eigenen Gerechtigkeit machen. Das mag wohl ein guter Rock seyn



seyn, darin man sich ohne Schaam unter den Leuten sehen lassen darf; aber nicht vor Gott und bey seinem Hochzeit: Mahl. Da muß es ein ander Kleid seyn.

Der König schickt selbst das ihm gefällige Hochzeitkleid. So war es im Morgenlande üblich, daß man den Gästen Hochzeit: Kleider austheilete. Zu des Königs Hochzeit: Mahl haben freylich die Leute keine eigene schöne Hochzeit: Kleider von der Strasse mitgebracht. Das hat der König auch nicht begehret. Er ließ Hochzeit: Kleider austheilen. Wo die andern Gäste Kleider herbekönnen, konte dieser Mensch es auch erlanget haben; daß er aber keines hatte war Verachtung der angebotenen Gnade; sehet, Geliebteste, dieses Kleid ist uns auch schon bereitet: Jesus und seine Gerechtigkeit. Vor Gott gilt sonst alles nichts, wenn man den Herrn Jesum nicht angezogen hat, und in seiner Gerechtigkeit erfunden wird. Denn er ist uns von Gott gemacht wie zur Weisheit, so auch zur Gerechtigkeit. Von Jesu, und durch, ja in ihm kommt allein unsere wahre Würdigkeit her, Erben des ewigen Lebens zu seyn und zu werden. Eine Seele, die zu seiner Gemeinschaft berufen worden ist, begehret auch außer ihm keine andere Würdigkeit. Es ist ihr auch nichts mehr angelegen, als daß sie in der
Ges



Gerechtigkeit Jesu eingekleidet sey, und gegen ihm ein recht Braut Herz und Braut Sinn haben möge.

Der Herr Jesus wil also alles an uns thun, was zu unserer Seligkeit nöthig ist und erfordert wird. Nehmen wir seinen Gnaden-Ruf zum Reiche Gottes an; so schmückt, zieret und bereitet er uns auch zu, und macht uns würdig und tüchtig zu seiner Zeit vor den König ohne Flecken, Mackel und Runzel in seiner Schöne geführet und darge stellt werden zu können, woselbst alsdenn das rechte Hochzeit-Mahl sol gehalten werden in ewiger Freude und Herrlichkeit.

Gebet.

Herr Jesu, du wollest nun selbst durch das gepredigte Wort an allen und jeden schaffen und ausrichten, was vor dir gefällig ist. Laß es nur nicht vergeblich geredet worden seyn. O! gewinne doch dadurch Seelen, die sich an dir von ganzem Herzen ergeben mögen. Und in denen du ein Wollen hast wirken können,

nen,



nen, denen gib auch das Vollbringen, damit du also auch heute unter uns Beute bekommen mögest. Die Deinen aber, in deren Herzen du bereits durch den Glauben wohnest, die erhalte und befestige in deiner Gnade. Laß sie truncken werden von den reichen Gütern deines Hauses, damit sie schmecken und sehen, wie freundlich du, o Herr, bist. Ja, Herr Jesu, bereite uns alle zu, demaleinst an deiner Tafel, in der Herrlichkeit, Gäste seyn zu können, und deine Güter und Herrlichkeiten ewig zu genießen und froh zu werden. Amen.



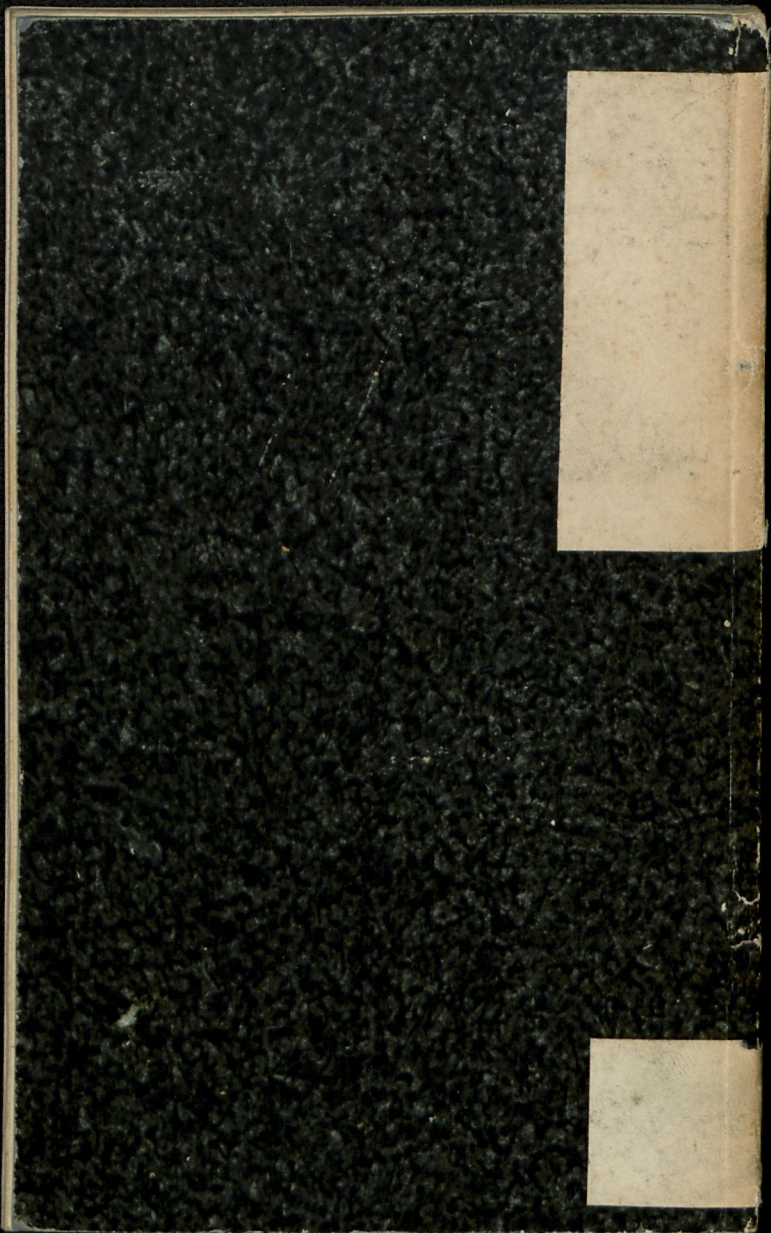
ins
un-
est.
er-
ben
ige
ken
dei-
ken
o
be-
an
rit,
bü-
ge-
en.

illo
msi
es
nd
9
oc
da

78 L 16 39

K 228 5215

232.



Der unerforschliche
Reichtum Gottes
in Christo Jesu
wurde
am 20^{ten} Sonntagenach Trin.
über das gewöhnliche Evangelium
Matth. 22, 1-14.
der Hof = Gemeinde
vorgestellt,

und auf vieler Verlangen dem Druck übergeben

